

„Probleme des Klassenkampfes“ Zeitschrift für politische Ökonomie und sozialistische Politik

Die Zeitschrift „*Probleme des Klassenkampfes – Zeitschrift für politische Ökonomie und sozialistische Politik*“ (PROKLA), die ihrer oben dargestellten Gründungsgeschichte nach ein klassisches Produkt der Zerfallsgeschichte der Studentenbewegung der 1960er Jahre ist, hebt sich aber auch in verschiedenen Aspekten von der hier geschilderten Entwicklung der Studentenbewegung ab. Anders als viele Zeitschriften bindet sich die PROKLA nicht an eine der existierenden oder sich neu gründenden Gruppen oder Parteien, auch wenn sie sich selber durchaus als politisches Projekt versteht. (Heinrich 1994, S. 106) Sie bewahren ihren Publikationen zumeist eine kritische Distanz zu den sich formierenden Bewegungen der bundesrepublikanischen Linken. Weiterhin zeichnet sich die PROKLA durch einen wissenschaftlichen Arbeitsstil aus. Sie stellt daher kein politisches Propagandablatt dar, sondern ist ihren Charakteristika nach eine wissenschaftliche Zeitschrift. — Auch auch wenn sie mit ihrer am Marxismus orientierten Ausrichtung eher am Rande des wissenschaftlichen Diskurses der damaligen Zeit steht, die wissenschaftliche Ausrichtung der Zeitschrift ergab sich dabei sicherlich auch aus der personellen Zusammensetzung der Zeitschrift. Von den 23 Unterzeichnern des Editorials der ersten Ausgabe der PROKLA, welche in dem zu betrachtenden Zeitraum auch fast alle weiterhin in der Zeitschrift publizierten, lassen sich bei neun von ihnen spätere Professuren an deutschen Universitäten ohne weiteres nachvollziehen. — für die Namen der Unterzeichner vergl.: PROKLA-Redaktion 1975, S. 4) Dazu gehörten neben *Elmar Altvater* (Prof. an der FU Berlin), *Gerhard Armanski* (Prof. in Osnabrück und Frankfurt am Main), *Bernhard Blanke* (Prof. an der Leibniz-Universität Hannover), *Helga Faßbinder* (Prof. an der TU Eindhoven und an der TU Hamburg-Harburg), *Dietrich Haensch* (Prof. an der Leibniz-Universität Hannover), *Eckardt Hildebrandt* Prof. Am Wissenschaftszentrum Berlin), *Christel Neusüß* (Prof. An der FU Berlin), *Willi Semmler* (Prof. an der Universität Bielefeld) sowie *Rudi Schmidt* (Prof. an der Friedrich-Schiller-Universität Jena). Zwar liegen manche dieser Professuren in den 1970er Jahren noch in ferner Zukunft, jedoch steht in diesem Zeitraum mit Altvaters und Neusüß Professuren (1971 und 1974) eine wissenschaftliche Institution im Zentrum der Zeitschrift: die Freie Universität Berlin. So rekrutierte sich ein Großteil der PROKLA-Autoren aus wissenschaftlichen Mitarbeitern, ehemaligen Studenten und Lehrkräften der FU Berlin. Die meisten standen dabei in enger Verbindung zum Otto-Suhr-Institut. (Bierbaum, Bischoff et al. 1974, S. 3)

Die Zeitschrift PROKLA zeichnete sich des Weiteren auch dadurch gegenüber vielen anderen studentischen Zeitungsprojekten aus, dass sie am Ende der 1970er Jahre nicht eingestellt wurde. Im

Gegenteil existiert die PROKLA in recht ähnlicher Form bis heute. Auch wenn dem hinzuzufügen ist, dass auch die PROKLA ab Mitte der 1980er-Jahre mit einem massiven Rückgang ihrer Auflage zu kämpfen hatte. nahm die Auflage, welche in den 1970er Jahren teilweise über 10000 Exemplare betrug, stetig ab oder stagnierte zumindest. Mussten manche Ausgaben gerade am Anfang der 1970er Jahre mehrmals nachgedruckt werden, verengte sich die Reichweite der PROKLA merklich. Zweimal in dieser sehr langen Erscheinungsdauer wurde der Titel der Zeitschrift geändert. So erschieint ab Heft 22 (1976) die Zeitschrift nur noch unter dem Titel „PROKLA – Zeitschrift für politische Ökonomie und sozialistische Politik“. Mit dem Heft 88 (1992) kommt es dann auch zu einer Umbenennung des Untertitels. So heißt die Zeitschrift fortan PROKLA – Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft.“ (Vergl. Heinrich 1994, S. 106)

Die Programmatik der PROKLA, welche zunächst im Editorial des „Sonderheft I“ (PROKLA-Redaktion 1971a, S. 1-7) und dann vor allem im „Heft I“ (PROKLA-Redaktion 1975, S. 1-4) ausgebreitet wurde, ist sowohl von den Auseinandersetzungen innerhalb der SoPo, als auch durch die weiter oben skizzierte allgemeine Situation der Studentenbewegung geprägt. Die Unübersichtlichkeit der politischen Situation, die Unklarheiten im Bezug auf die eigene Position, sowie der bereits angedeutete Legitimationsdruck führten dazu, dass sich im Editorial des „Heft I“ zunächst ausführlich mit der eigenen Positionierung im Geflecht der politischen Wirren beschäftigt wird:

„Wir sind alle in unser theoretischen Arbeit und politischen Entwicklung in der einen oder anderen Form von der Revolte der Intelligenz bestimmt worden.“ Diese Revolte resultiert einerseits aus der Abwehr der von der 'Bildungskatastrophe' diktierten Versuche des Staatsapparates, Schul- und Hochschulausbildung entsprechend den Bedürfnissen der Kapitalverwertung neu zu organisieren. Andererseits war sie Resultat des vor allem im Verlauf des Vietnamkrieges offenkundig werdenden Zerfalls der herrschenden bürgerlichen einschließlich der sozialdemokratischen Ideologie, die der Studentenbewegung weder gesellschaftliche Zukunft noch eine politische Zielsetzung aufzuweisen vermochte.“ (PROKLA-Redaktion 1975, S. 1f.)

An diese retrospektive Reflexion der Studentenbewegung der 1960er-Jahre und an das Bekenntnis zur eigenen politischen Herkunft, schließen die PROKLA-Autoren eigene Gedanken dazu an, warum es zur politischen Wende in diesem Rahmen kam. In ihren Augen ergab sich die notwendige Veränderung aus der Erkenntnis der Studierenden, dass ihr Protest in der Gesellschaft nur einen relativen Stellenwert haben kann. In marxistischer Terminologie bezeichnen sie die Studentenbewegung daher als eine Bewegung des gesellschaftlichen Überbaus. In ihren Augen mussten daher verschiedene Prämissen der antiautoritären Phase kritisch hinterfragt und aufgegeben werden. Zu solchen Prämissen zählten sie dabei die „Emanzipation des Menschen“,

verstanden im Sinne antiautoritärer Selbstbefreiung durch Reflexion und Selbstbeschäftigung, die Aufhebung der Unterdrückung der „wahren Bedürfnisse“ der Menschen“; sowie die Prämisse „von der Intelligenz als 'revolutionärem Subjekt““. (PROKLA-Redaktion 1975, S. 2) Diese theoretischen Grundlagen und Zielvorstellungen erscheinen den Autoren in der Rückschau als borniert, utopisch und idealistisch. Demgegenüber setzten sie die neuen verbindlichen Anschauungen, nach welchen die Emanzipation der Arbeiterklasse von den Fesseln der Lohnarbeit, das Zentrum der theoretischen und praktischen Anstrengungen bilden muss. Die sich daraus ergebende Aufgabe heißthieß in ihren Augen: Wissenschaftlicher Sozialismus. (v.a.)

Die Form, in der die Aneignung des wissenschaftlichen Sozialismus durch den Ausläufer der Studentenbewegung erfolgt, wird wurde dabei heftig kritisiert. Zentral in der Kritik sind waren dabei vier Punkte. Zunächst waerfen sie den neuen Bewegungen vor, dass sie die Traditionen der Arbeiterbewegung in einer rein ideologischen Art und Weise versuchen zu durchlaufen und diese mehr zum Zwecke der Kostümierung tragen, als aus ihr wirkliche Anhaltspunkte für die politische Arbeit zu ziehen. Als Zweites kritisier ten sie aber auch die allzu einfache Übersetzung historischer Begriffe und Problemstellungen in die Gegenwart:

„Die abstrakte Übernahme von 'Prinzipien' aus der Geschichte der Arbeiterbewegung führt zur Konstruktion dogmatischer Lehrgebäude, die viel zu illusionären Selbstüberschätzungen von Intellektuellengruppen, weniger oder nichts zur Analyse der konkreten gesellschaftlichen Verhältnisse und zur Ausbildung einer revolutionären Taktik hier und jetzt beizutragen vermögen.“ (PROKLA-Redaktion 1975, S. 1f.)

Die dritte Kritik trifft traf die Debatten um die den richtigen Umgang mit dem theoretischen Kern des Marxismus: „Dieer kritik der politischen Ökonomie“ von Karl Marx. Hier sehensahen die Autoren die Gefahr, den Unterschied zwischen der Marxschen Analyse der Antinomien der bürgerlichen Gesellschaft und der Analyse und Beurteilung zeitgeschichtlicher Prozesse einfach zu ignorieren. Das Problem, welches sie sehen, besteht darin, dass allzu allgemeine Aussagen aus dem Marxschen „Kapital“, welche dort die Zusammenhänge der bürgerlichen Gesellschaft anzeigen, zur Beurteilung und Stellungnahme gegenüber aktuellen gesellschaftlichen Formationen und Erscheinungen benutzt werden. Demgegenüber setzten die Autoren ein theoretisches und praktisches Programm, das über das Postulat eines „proletarischen Standpunktes“ hinausgehen will. Im Anschluss an Marx woll ten sie wissenschaftlichen Sozialismus betreiben und tatsächliche Analyse und Kritik dervon den vorhandenen gesellschaftlichen Formen betreiben. Ziel ist sei den universitären Überbau nicht abstrakt zu negieren, sondern ihn in seiner Funktion und Notwendigkeit theoretisch zu durchdringen. Dieser Aufgabe sollte sich die Zeitschrift „Probleme des Klassenkampfes widmengewidmet sein. Das konkret gefasst Programm sieht zunächst folgendes

VOR:

„Mit den geplanten Arbeiten zu aktuellen Entwicklungstendenzen des Kapitalismus, zur Theorie und Praxis des Revisionismus und Reformismus (insbesondere zur Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus und zur Rolle der Gewerkschaften) sowie zu Problemen der Klassenanalyse verfolgen wir die Absicht, Elemente einer Taktik des revolutionären Kampfes für die Gegenwart zu gewinnen.“
(PROKLA-Redaktion 1975, S. 4.)

Das im Zitat belegte Programm der PROKLA-Redaktion legt beredtes Zeugnis davon ab, wie sehr auch die PROKLA von den politischen Wirrungen der bundesrepublikanischen Linken betroffen war. So stellen alle konkret bezeichneten Punkte des Programms, wie die Kritik der Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus oder die Kritik von Revisionismus und Reformismus, Momente einer Selbsteinordnung in das politische Spektrum dar. So entstand zum Beispiel die Frage des Revisionismus nicht nur für Diskussionen über die Reichweite der Marxschen Analyse der politischen Ökonomie, sondern istwar genauso MomentGegenstand der politischen Auseinandersetzung zwischen DKP/SEW und eher marxistisch-leninistisch orientierten Kaderparteien/Zirkeln. Die gründliche Auseinandersetzung mit den theoretischen Voraussetzungen der verschiedenen politischen Fraktionen versprichtversprach auf der einen Seite, die notwendige Orientierung der eigenen Position zu gewährleisten, und wirdwurde zur anderen Seite auch als Voraussetzung der eigenen theoretischen Arbeit empfunden. Des Weiteren scheint schien von Seiten der PROKLA-Autoren auch hierin auch noch die Hoffnung aufgehoben werden zu sein, dass durch die Rückgewinnung einer gemeinsamen theoretischen Grundlage des linken politischen Spektrums; die Spaltung des 'revolutionären Kampfs' doch noch überwunden werden kann. Diese Hoffnung, welche sich in der engen Fixierung der Zeitschrift auf die Theoreme anderer politischer Fraktionen ausdrückte, verschwindetverschwand dabei jedoch ziemlich schnell aus der Programmatik und Zielsetzung der Zeitschrift. Bereits nach einem Jahrgang erfolgte eine gründliche Selbstreflexion der eigenen publizistischen Tätigkeit. Im Heft 6 wird sich unter dem Titel „Probleme und Funktion einer wissenschaftlichen sozialistischen Zeitschrift zum gegenwärtigen Zeitpunkt“ (Redaktionskonferenz-PROKLA 1973) erneut mit dem eigenen Standpunkt sowie; der eigenen Motivation und Programmatik beschäftigt. Als Hintergrund dieser erneuten Beschäftigung geben die Autoren verschiedenste Kontroversen und Selbstmissverständnisse innerhalb der eigenen Redaktionskonferenz an. Betont wird dabei aber, dass es sich bei dieser erneuten Darlegung keinesfalls um ein politisches Programm bzw. eine politische Leitlinie handelt, welche nun die eigene publizistische Tätigkeit beschränken soll. (Vergl.: Redaktionskonferenz-PROKLA 1973, S. 137)